Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 52. Laasphe, Samstag den 30. Juni 1900. 25. Jahrgang.

Bezugs-Einladung.

Beim bevorstehenden Quartalswechsel erlauben wir uns, unsere Leser auf die **ungesäumte Erneuerung des Post-Bezuges** aufmerksam zu machen und bitten gleichzeitig um freundliche Empfehlung unseres Blattes, der **unstreitig reichhaltigsten und beliebtesten Localzeitung des Kreises,** bei Freunden und Bekannten.

Alle Postanstalten, Landbriefträger, sowie die Expediton nehmen Bestellungen an.

Hochachtungsvoll!

Redaktion und Verlag.

Amtliche Bekanntmachung.

Der Kreistag des Kreises Wittgenstein hat in seiner Sitzung am 1. Juni 1887 beschlossen, die sämmtlichen Kreissteuern auf die einzelnen Gemeinden und Gutsbezirke nach der ganzen Einkommen-, Grund und Gebäudesteuern und einem Drittel der Gewerbesteuern zu repartiren, auch die Forensen gemäß § 14 der Kreisordnung von 31. Juli 1886 zum Zwecke der Kreisbesteuerung mit einer fingirten Einkommensteuer zu belegen. Nach dem von dem Kreistage genehmigten Kreishaushalts-Etat pro 1900 belaufen sich die Kreisabgaben auf 35000 Mark.

Nachstehend bringe ich den unter Anwendung des vom Kreistage beschlossenen Vertheilungsmaßstabes, sowie unter Berücksichtigung der bei der Vertheilung der Kreisabgaben gesetzlich außer Ansatz zu lassenden Steuersätzen aufgestellten Vertheilungsplan mit dem Bemerken zur Kenntniß der Gemeinden, daß nach § 19 der Kreisordnung Beschwerden und Einsprüche gegen die Heranziehung oder die Veranlagung zu den Kreisabgaben innerhalb einer Frist von zwei Monaten nach erfolgter Bekanntmachung der Abgabebeträge bei dem Kreisausschuß anzubringen sind und daß Einsprüche gegen die Höhe von Kreiszuschlägen zu den direkten Staatssteuern, welche sich gegen den Prinzipalsatz der letzteren richten, unzulässig sind.

Infolge Abrundung des Prozentsatzes sind 220,32 Mark mehr repartirt (für eventl. Ausfälle.)

Namens des Kreisausschusses:
Der Vorsitzende. J. A.: Weber, Kreissekretär.

Vertheilung der Kreisabgaben für 1900.

Namen der Gemeinden	Beitrag zu den Kreis-Abgaben Mk.	Namen der Gemeinden	Beitrag zu den Kreis-Abgaben Mk.
Gutsbezirk Berleburg	4472,75	Dotzlar	270,01
Gutsbezirk Wittgenstein	5945,99	Hemschlar	140,39
Stadt Berleburg	4548,13	Raumland	634,44
Stadt Laasphe	4414,75	Rinthe	111,03
Alertshausen	194,61	Wingeshausen	564,11
Arfeld	499,96	Womelsdorf	146,49
Beddelhausen	258,58	Amtshausen	86,39
Elsoff mit Christianseck	734,08	Bense	53,93
Richstein	291,08	Erndtebrück	2788,02
Sassenhausen	153,10	Feudingen	737,81
Schwarzenau	252,47	Großenbach	38,26
Stünzel mit Leimstruth	93,98	Oberndorf	139,17
Weidenhausen	155,51	Rückershausen	86,94
Banse	496,40	Rüppershausen	103,33
Bermershausen	69,43	Schameder	321,79
Bernshausen	49,21	Steinbach	55,65
Fischelbach	301,10	Volkholz	59,61
Heiligenborn	17,35	Weide	39,46
Herbertshausen	115,79	Zinse	47,01
Hesselbach	197,47	Diedenshausen	166,50
Holzhausen	92,50	Girkhausen	440,63
Kunst-Wittgenstein	442,07	Langewiese	134,98
Niederlaasphe	1295,21	Mollseifen	47,29
Puderbach	220,81	Neuastenberg	164,88
Saßmannshausen	46,25	Schüllar und Kuhhude	222,03
Aue	406,25	Wemlighausen	344,78
Balde	159,32	Wunderthausen	380,72
Berghausen	496,28		
Birkefehl	164,61	Summa	35220,32
Birkelbach	314,63		

Haus Breitenau und seine Enkel.

Erzählung von Karl Hartmann-Plön.

(Fortsetzung.)

Er schritt auf ihn zu, ergriff seine Hand und sie kräftig drückend sagte er: „Nehmen Sie meinen heißen Dank entgegen, daß Sie mir mein Kind erhalten haben."

„Herr Graf —"

„Auch ich sage Ihnen meinen Dank," tönte es etwas frostig aus dem Munde der alten Gräfin.

Rosamunde, die sich mit der Hand auf den Tisch stützte, um das Zittern ihres Körpers zu verbergen, verließ ihren Platz jetzt und kam wankenden Schrittes herbei. Sie war sehr blaß geworden, und während sie ihm die Hand entgegenstreckte, sagte sie mit bebenden Lippen:

„Ich bin die Gerettete, ich — habe Ihnen — den größten Dank abzustatten — ich danke Ihnen herzlich —"

Sie blickte auf. Ja, das waren die großen glänzenden Augen, vor denen sie sich so gefürchtet, das war der tiefe Blick, der bis in die innerste Seele dringen konnte. Eine dunkle Gluth ergoß sich über das soeben noch bleiche Gesicht. War sie gebannt durch diesen Blick, daß sie den ihrigen nicht sogleich senken konnte? Mehrere Sekunden sahen sich Beide unverrückt an, dann fielen über Rosamundens Augen wie gelähmt die Lider herab, zwei Thränen stahlen sich unter denselben hervor und liefen über die Wangen, langsam zog sie ihre Hand aus der seinen und trat einen Schritt zurück.

„Großer Gott, was ist das?" tönte es in Heinrich's Innerem.

Man fand die Rührung des jungen Mädchens beim Anblick ihres Retters allgemein begreiflich.

Albert aber lächelte, er ganz allein hatte von seinem Lager aus den langen Blick und das tiefe Erröthen seiner Schwester gesehen, und mit seinem rasch Schlüsse ziehenden Geist glaubte er plötzlich das veränderte Wesen Rosamundens seit ihrer Rückkehr aus der Residenz, sowie ihre unnatürliche Aufregung heute Nachmittag in seinem Zimmer sich erklären zu können.

Heinrich war vollständig sprachlos, er war nicht im Stande, ein Wort auf diese Aeußerungen des Dankes zu erwiedern.

„Sie haben der Familie Breitenau," begann Graf Stephan wieder, „einen großen Dienst geleistet, wie er nicht größer gedacht werden kann. Wir fühlen uns berufen, Ihnen eine Belohnung anzubieten, wie sie der Größe der That und Ihren Wünschen entspricht. Wir wollen hierüber nicht jetzt berathen, ich bitte Sie nur, darüber nachdenken zu wollen, auf welche Weise —"

„O, nicht weiter, Herr Graf," unterbrach Heinrich ihn, „was ich gethan, würde jeder Andere an meiner Stelle auch gethan haben; daß es mir gelang, die Comtesse zu retten, ist mir der schönste Lohn, einen anderen muß ich dankend ablehnen."

„Es ist sehr n bel von Ihnen, lieber Herr Schwarz, so zu denken, aber dabei können wir uns nicht beruhigen. Eine solche Schuld würde mich ewig drücken. Ich bitte zu erwägen, daß das, was wir zu geben in der Lage sind, uns nicht im Mindesten geniren würde, zu entbehren."

„Ich muß dennoch mit aller Entschiedenheit jeden Dank dieser Art zurückweisen. Ich würde mir verächtlich vorkommen., wenn ich mir eine That, die die Eingebung des Augenblickes mich begehen ließ, nachträglich — bezahlen lassen wollte."

„Sie gehen zu weit, lieber Freund, was sind denn die Dotationen, welche hervorragende Staatsmänner und glückliche Feldherrn wohl erhalten? Nichts weiter als Belohnungen dieser Art für geleistete Dienste."

„Ich bitte Sie freundlichst, Herr Graf, wenn Sie mir noch besonders danken wollen, es dadurch zu beweisen, daß Sie nicht weiter in mich dringen. Kaufen Sie mir die Freude nicht ab, mit der ich jetzt auf den Tag zurückblicke, an dem es mir vergönnt war, ein Menschenleben zu retten!"

„Ich ehre Ihre Gründe, muß sie ehren, auch dann, wenn mir dadurch das Vergnügen vorenthalten wird, mich anders als durch Worte dankbar zu bezeigen. Geben Sie mir wenigstens das Versprechen, daß Sie, wenn Sie

China und die Mächte.

Es ist zwar etwas spät, jetzt zu untersuchen, ob es recht war, daß die Mächte eine nach der andern und zuletzt Deutschland Hand auf gewisse Gebietstheile Chinas legten. Nach im Privatleben herrschenden Anschauungen und bei oberflächlicher Betrachtung kommt man zu dem Schluß, daß es nicht recht war. Thatsächlich liegen aber die Dinge doch ganz anders. Die Leichtigkeit, mit welcher das kleine Japan das Riesenreich schlug, die Saumseligkeit der chinesischen Regierung, die nöthigen Lehren aus der Niederlage zu ziehen und sich aufzuraffen, mußten den europäischen Staatsmännern die Ueberzeugung beibringen, daß China die Beute jeder Macht sei, die Lust habe die Beute einzustecken, und es war Pflicht der verschiedenen Regierungen, sich zu sichern, was ihnen zur Verhütung von Schädigungen verbleiben mußte.

Aber hat man dabei auch daran gedacht, daß ein Volk von 400 Millionen sich es nicht ohne weiteres gefallen läßt, bei lebendigem Leibe aufgetheilt zu werden? Haben die Mächte in dieser Voraussicht die nöthigen Vorkehrungen getroffen, um einem elementaren Ausbruch der kolossalen Volksmassen vorzubeugen oder zu begegnen? Selbst als die Massen sich schon erhoben hatten, zögerten die Mächte, der chinesischen Regierung zu zeigen, daß sie einig seien und vereint mit Energie vorgehen werden. Dieses Zögern hat vielen Europäern und chinesischen Christen das Leben gekostet und viele Angst und Sorge verschuldet. Schließlich brachte die Noth eine momentane Einigung zuwege, und der Erfolg blieb auch nicht aus. Will man aber ähnliche Vorkommnisse in Zukunft verhüten, dann muß man in Europa sich entschließen, welche Differenzen man auch sonst habe, den Chinesen gegenüber stets und sofort vereint vorzugehen.

Man besorgt, daß das Gleichgewicht gestört werden, daß irgend ein Staat eine überwiegende Heeresmacht nach China bringen und sich dort festsetzen möchte. Sieht man denn aber nicht ein, daß diejenige Macht, welche das ohne, geschweige denn gegen den Willen der übrigen Mächte thäte, sogar wenn China, mit dem natürlichen stillen Vorbehalt, zustimmte, unter allen Umständen verloren wäre? Jede noch so große, an Menschen und Hilfsmitteln noch so reiche europäische Macht würde, selbst wenn die anderen Mächte sie ruhig gewähren ließen, von den chinesischen Zöpfen umstrickt, im chinesischen Menschenmeere untergehen. Am chinesischen Kuchen verdirbt sich jede einzelne Macht den Magen, wenn sie ihn allein aufzehren will, und geht auch ohne weitere giftige Zuthaten, in China zu Grunde und siecht auch noch daheim hin. Ja, jede Macht, die gegen den Willen der anderen Mächte sich ein ungebührlich großes Stück des Kuchens aneignen will, muß zu Grunde gehen. Hier, wenn je, heißt es, — wenn auch in etwas anderem Sinne als üblich, — „theile und herrsche", hier vor allem gilt das französische Sprichwort: „Wer zuviel nimmt, behält wenig."

Man weise nicht auf Indiens Beispiel hin, das doch die Engländer allein beherrschen. Die Geschichte wiederholt sich zwar, aber doch nur mit Abweichungen oft sehr erheblicher Art. Die Engländer haben Indien in Besitz genommen, als es noch keine ernstlich in Betracht kommenden Mitbewerber gab. Jetzt muß jede Macht auch mit anderen Mächten, mit Mächteverbindungen rechen. Alsdann konnte Indien mit seinen vielen unabhängigen, einander bekriegenden Königen und Fürsten leicher die Beute eines ohne Konkurrenten auftretenden zielbewußten anderen Volkes werden als das einheitliche China, das am einigsten im Hasse gegen alle Fremden ist, sie seien, wer sie seien. Die indische Bevölkerung ist auch viel schlaffer, fatalistischer als die chinesische, die nur einer besseren Bewaffnung bedarf, um selbst größten Mächten nach einiger Zeit gefährlich zu werden. Endlich hat China noch 150 Millionen Menschen mehr als Indien, um die Truppermassen, die eine einzelne selbst größte Macht für China entbehren kann, in offenem und heimlichem Kampfe zu vernichten oder mit der Zeit aufzusaugen. Und vieleicht wäre es sogar wirklich für Indien und für England besser gewesen, wenn letzteres nicht Alleinbesitzer Indiens gewessen wäre. Denn noch bleibt selbst in Indien nicht alles so wie es war und ist, wenn England nicht sehr auf der Hut ist.

Kein Geringerer als Kaiser Wilhelm II. hat, als noch keine europäischen Gesandtschaften in China bedroht waren, nicht als Kaiser, sondern kraft des höheren Rechts des vorahnenden Künstlers und Dichters die Völker Europas aufgefordert, ihre heiligsten Güter zu wahren. Diese Mahnung hat schnell eine nur zu dringliche Bedeutung gewonnen. Aber sie wird auch noch für sehr lange Zeit ihre Bedeutung behalten. Auf Jahre, Jahrzehnte, vielleicht Jahrhunderte wird es Gebot der Selbsterhaltung für die Mächte sein, wirthschaftlich vielleicht getrennt zu marschieren, politisch aber stets den Chinesen gegenüber unbedingt zusammenzuhalten. Man hüte sich, China zu unterschätzen. Wenn es auch im japanischen Kriege den Kürzeren gezogen hat, so folgt daraus nicht, daß es, zumal es inzwischen gelernt haben dürfte, wie gefährlich und verderblich es ist, den Gegner zu unterschätzen, wieder den Kürzeren ziehen muß, selbst in einem Kriege gegen größere Mächte als Japan.

Vergessen wir nicht, daß vor kaum drei Jahrzehnten noch ernste, sachkundige Männer nicht etwa im Stammtischgespräch, sondern in ernsten Abhandlungen vor der Gefahr einer neuen Völkerwanderung, einer Ueberflutung der europäischen Kultur durch Mongolenscharen warnen zu müssen glaubten. Nun, jetzt haben wir es den Chinesen bequem gemacht, die europäische Kultur zu überfluten, soweit wir sie nach China gebracht. Und diese Ueberflutung wird eintreten, wenn nicht alle Mächte zusammenhalten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 29. Juni. Anfangs dieser Woche waren allerhand Gerüchte verbreitet, wonach auf den Kaiser in Kiel ein Mordanfall unternommen worden sein sollte. Diese Gerüchte entbehren jedoch der geringsten thatsächlichen Unterlage.

— Der Bundesrath hielt am Donnerstag seine letzte Sitzung vor den Ferien ab, erledigte den Rest der Arbeiten und genehmigte u. a. das Fleischbeschaugesetz. Der Bundesrath wird voraussichtlich erst im Oktober wieder zusammentreten.

— Die Frage der Reform der Eisenbahnpersonentarife, der Tarife für Kohlentransporte und des Gesetzes über den Schutz des Urheberechts standen in der jüngsten Sitzung des preußischen Staatsministeriums, der auch mehrere Staatssekretäre beiwohnten, zur Berathung. Was über diese wichtigen Fragen beschlossen wurde, ist leider nicht bekannt geworden.

Oesterreich-Ungarn.

Von der morganatischen Vermählung des österreichischen Thronfolgers Erzherzogs Franz Ferdinand mit der Gräfin Sophie Chotek war so oft die Rede gewesen und sie war so oft in Abrede gestellt worden, daß man nicht mehr recht an sie glauben wollte. Nun wird sie doch stattfinden und zwar Anfang Juli. Vorher hat der Erzherzog einen Eid zu leisten, durch welchen er anerkennt, daß seine künftige Gemahlin und seine etwaigen Kinder keine Zugehörigkeit zum Kaiserhause und keine daraus erwachsenden Rechte beanspruchen können. Er selbst bleibt Thronfolger, aber weder seine Gemahlin noch etwaige Kinder können daraus ein Recht an Hof oder Staat ableiten.

Transvaal.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz mehren sich die Nachrichten über partielle Erfolge der Boeren im Rücken der englischen Armee. Bemerkenswerth ist, daß die Basutos einen besonders ungünstigen Eindruck von der Lage der Briten erhalten haben. Wie man nämlich aus London telegraphirt, wird aus Maseru von gestern gemeldet, daß eine Abtheilung Basuto-Arbeiter, welche unter englischen Ingenieuren bei Kroonstad arbeiteten, von den Boeren angegriffen wurden. Sie verloren 20 Mann an Todten und Verwundeten, und 200 wurden gefangen genommen. Dieser Vorfall ereignete sich gleichzeitig mit dem Unglück, welches das Derbyshire-Regiment betraf und bei welchem die Eingeborenen zugegen waren, die nun glauben, daß die Boeren die Engländer zurücktreiben. Der Untercommissar von Ladybrand wurde nach Maseru zurückberufen, da, wie verlautet, der Boerenführer Olivier, mit einem Commando von Süden kommend, die Reihen der Briten durchbrochen hat. — Unter diesen Umständen nimmt es nicht Wunder, daß in Kapstadt amtlich bekannt gemacht worden ist, es würden keine Truppen vor Beendigung des Krieges Südafrika verlassen. Wahrscheinlich wird dann die Garde-Brigade zuerst abreisen.

China.

Eine Hiobspost kommt aus Tschifu, von wo aus der Kaiserlich deutsche Konsul meldet, daß der Heerführer der Verbündeten, Admiral Seymour, 14 Kilometer von Tientsin umzingelt sei und daß er einen Verlust von 62 Todten und 200 Verwundeten habe. Admiral Seymour verlangte ein Hülfskorps von 2000 Mann, welches unter russischem Oberkommando ausrückte. Hoffentlich bestätigt sich die Nachricht nicht in dem mitgetheilten Umfange, wenn die Waghalsigkeit Seymours auch bedenkliche Folgen erwarten ließ. Wie Seymour trotz seiner Umzingelung noch 2000 Mann „verlangen" konnte, bedarf gleichfalls noch der Aufklärung. In wie weit die Truppen der verschiedenen Nationen bei den Verlusten betheiligt sind, ist ebenfalls aus dem Telegramm noch nicht zu ersehen.

* * *

Die gesittete Welt kann inzwischen erleichtert aufathmen: Das von dem englischen Admiral Seymour befehligte Truppencorps ist, wenn auch nach schweren Verlusten, aus der Umklammerung der Chinesen befreit worden, und gleichzeitig sind die fremden Gesandten, denen es gelungen war, von Peking aus zu Seymour zu stoßen, mit diesem in Sicherheit gebracht. An Berliner amtlicher Stelle ist am Donnerstag folgende Nachricht eingetroffen:

Nach einer Meldung des Chefs des Kreuzergeschwaders aus Taku vom 26. d. M. sind die Gesandten bei den Landungscorps und hätte, wie Christen meldeten, am 25. Juni der Kampf in Tientsin noch fortgedauert, da das befestigte Arsenal außerhalb der Stadt noch im Besitz der Chinesen gewesen sei.

Kurze Mittheilungen.

— **In der jetzigen Kirschenzeit** machen wir darauf aufmerksam, die Kinder anzuhalten, die Kirschen ohne Kern zu verzehren. Schon manches junge Leben ist durch das Mitverschlucken der Kirschkerne in großer Gefahr gewesen. Es kann vorkommen, daß sich solch ein Kern festsetzt und das Kind erstickt. Häufiger aber noch ist eine Entzündung durch die Kerne. Bei ganz kleinen Kindern empfiehlt es sich, die Kerne vorher zu entfernen, damit eine solche Gefahr auf jeden Fall abgewendet ist.

— **Hagen,** 28. Juni. Jedenfalls neu ist die Idee, sich durch seine Haushälterin ernähren zu lassen. Eine junge Dame hatte sich als Haushälterin bei einem in Barke an der Weser wohnenden Herrn L. gemeldet, und dieser stellte schriftlich folgende Bedingungen: Selbständige Führung des Haushaltes, bürgerlich guter Mittagstisch, wöchentlich 6 bis 12 Flaschen Bier für den Hausherrn, ab und zu für diesen eine Flasche Wein. Die Haushälterin erhält kein Gehalt; sie bekommt zur Bestreitung aller Hausbedürfnisse pro Woche 20 Mark und hat, da dieser Betrag nicht reicht, aus ihrer eigenen Tasche soviel zuzulegen, daß dem Hausherrn nichts fehlt; auch muß sie für Beköstigung des Hilfsmädchens sorgen und diesem monatlich 2,50 M., der Waschfrau 1 Mark zahlen. Die Haushälterin hat, um durchzukommen und auch etwas zu verdienen, soviel — Klavierstunde als möglich zu geben, die Stunde zu 1 Mk. Diese Einnahme gehört ihr, d. h. davon muß sie die erwähnten Ausgaben machen und den Hausherrn mit ernähren. Der würdige „Hausherr" ist dazu ein reicher Mann, der nebenbei Ehrenämter bekleidet.

— **Dortmund,** 29. Juni. In Sachen der Errichtung eines Regierungsbezirks Dortmund bezw. der Abzweigung des Industriegebietes vom Regierungsbezirke Arnsberg sind, nach den Dortmunder Blätter die Verhandlungen so weit gediehen, daß in den nächsten Tagen der Besuch des Ministers v. Rheinbaben in hiesiger Stadt zu erwarten ist, und daß bereits die Anfertigung einer Skizze für ein Regierungsgebäude auf dem früheren Hiltropschen Platze Prinzen- und Balkenstraße) in Auftrag gegeben ist.

— **Durch den Genuß von Gartenschierling** sind zwei Einwohner von Nordlippe bei Hamm i. W., ein Wirth und seine Magd zu Tode gekommen. Die Magd hat aus Unvorsichtigkeit am 19. Juni in den Salat statt Petersilie Schierling gemischt. Am 21. Juni zeigten sich Lähmungserscheinungen, welche auf eine Vergiftung durch Schierling schließen ließen, und am folgenden Abend starben beide Kranken in Zeit von einer Stunde.

— **Kassel,** 28. Juni. Kohlenlager in Hessen. Die seit Jahresfrist in der Gemarkung Zimmerrode unternommenen Bohrversuche nach Kohlenlagern sind endlich von Erfolg begleitet worden: In einer Tiefe von 20 m ist man auf eine 7 m starke Braunkohlenschicht gestoßen. Bei Anlegung eines zweites Bohrlochs in eine Entfernung von $1^1/_2$ km hat man die gleiche Entdeckung gemacht. Von fachmännischer Seite ist die Kohle, die einen Uebergang von der Braun- zur Steinkohle bildet, als durchaus gut abbaufähig anerkannt. Das Grubenfeld umfaßt ein Gebiet von 2,1 Mill. pm.

— **Düsseldorf,** 25. Juni. Ein Bettler wurde hier von einem Polizeisergeanten festgenommen, als er von Haus zu Haus bettelte. Auf der Wache wurde der arme Bursche durchsucht, seine schwere dicke Weste erregte einige Aufmerksamkeit. Man fand eingenäht 270 M. in Gold, 48 M. Silbermünzen und 30 M. Kupfermünzen.

— **Beim Baden** in der Flußbadeanstallt in Sondershausen ist die 17jährige Tochter des Pfarrers Kreipe in Niederspier, welche das Lehrerinnen-Seminar besuchte, ertrunken. Das junge Mädchen sprang in das Schwimmbassin und kam nicht wieder an die Oberfläche des Wassers. Ihre Schwester, welche mit badete, wollte sie retten, wäre aber dabei auch bald ertrunken.

— In der belebten Bahnhofstraße in **Apolda** überfielen dieser Tage zwei den besseren Ständen angehörende junge Damen, Schwestern, einen harmlos promenierenden Referendar und schlugen ihn mit Regenschirmen auf Kopf und Rücken. Der Ueberfall stellt sich als ein Racheakt dar dafür, daß die Damen auf Veranlassung des Referendars auf einer Vorschlagsliste für ein studentisches Fest in Jena gestrichen worden waren.

— Ein Einwohner von **Weißenfels** hatte jüngst dort Nachtpolizisten Nachtwächter genannt; die Bezeichnung wurde vom Schöffengericht als eine Beleidigung erachtet, weshalb der Bürger zu 3 Mark Geldstrafe verurtheilt wurde.

— In **Lauban** besichtigten der Bauunternehmer Scholz und der praktische Arzt Dr. med. Limprecht einen Neubau und hatten eben das Gerüst des dritten Stockwerks betreten, als plötzlich ein Brett brach und beide Herren in die Tiefe stürzten. Mit schweren Verletzungen wurden sie ins Krankenhaus gebracht.

— Aus **Görlitz** berichtet man: In Waldau wurde ein 20jähriger Forsteleve **von einem Wilderer erschossen.** Der Mörder ist bis jetzt nicht ermittelt.

— Aus **Untersteiermark** kommen Hiobsposten über Ueberschwemmungen infolge der andauernden Regengüsse. Die Flüsse sind ausgetreten, Cilli theilweise unter Wasser, die Brücken weggerissen, die Bezirksstraße zerstört, die Ernte vernichtet. Ein Gendarm und vier Bauern sind ertrunken.

— Aus **Grosseto** (Italien) wird berichtet: Ein Bauer Namens Macini tötete am Montag abend im Walde den berüchtigten Briganten Fivravanti, der seit ungefähr 20 Jahren die Umgegend von Rom unsicher gemacht hat.

— Auf der Jaroslawer Bahn in Rußland sind zwei Güterzüge **zusammengestoßen.** Ein Zugsbeamter ist getötet, drei sind schwer, fünf leicht verletzt worden. 23 Wagen sind zertrümmert, beide Lokomotiven beschädigt.

— Wohl das **merkwürdigste Kleid,** das je erdacht worden ist, wurde unlängst von einer Dame auf einem Maskenball in Baltimore getragen. Das Kleid, das von seiner Trägerin, Miß Antoniette Warlitz, mit eigenen Händen angefertigt war, bestand aus nicht weniger als 30 000 gestempelten Briefmarken. Die Sammlung war die Arbeit vieler Monate. Fast alle civilisierten Länder hatten einen Beitrag dazu geliefert. Die Marken waren auf dünnem Musseline geklebt und in Farbe und Zeichnung sehr geschmackvoll angebracht.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 29. Juni. Nun hat es am „Siebenschläfer" doch geregnet und ängstliche Gemüther sind noch ängstlicher geworden. Ihnen zum Troste sei aber hier ausdrücklich konstatirt, daß es z. B. im Jahre 1890 am Siebenschläfertage nicht geregnet hat, und daß es in den nächsten 7 Wochen an 25 Tagen Regen gab. Es ist eben eine eigenartige Sache mit all solchen Prophezeiungen und wir müssen eben abwarten, was kommen wird. Sieben Wochen Regen, das wäre bös, aber mit sieben trockenen und heißen Wochen würden wir schließlich auch nicht zufrieden sein.

* **Laasphe,** 29. Juni. „Peter Purzel bricht dem Korn die Wurzel." Auch der heutige Freitag ist im Kalender besonders angestrichen und hat seine Bedeutung, denn gleichwie der Siebenschläfer soll auch der Peter Paulstag, der Gedenktag der Apostelfürsten Petrus und Paulus, sonnenhell und warm sein als gutes Vorzeichen für ein schönes Erndtewetter. Die Aehren der wogenden Roggenfelder gehen ihrer Reife entgegen, sie fangen an zu bleichen und in schnellem Laufe kommen die Tage immer näher, da im Felde die Sense des Schnitters erklingt, der Landmann seinen Preis für so manchen Tages Mühen erhält, da aber auch all die Pracht der Felder dahin geht urewiger Bestimmung nach, denn, „so lange die Erde stehet, soll nicht aufhören Saat und Erndte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht." Ja, es geht, langsam zwar und vorerst kaum merklich, wieder bergab und ein Gefühl der Wehmuth beschleicht unser Herz, aber wir dürften uns von diesem Gefühl noch nicht gefangen nehmen lassen, denn noch blühen und duften die Rosen und aus den Gärten heraus wetteifern mit ihnen an Wohlgeruch Jasmin und Nelken und all die andern Blumen groß und klein. Ja, die Rosen! Wer hätte sie nicht gern und wer würde deshalb nicht gern auch die sinnigen Strophen vernehmen, die der Dichtermund Ferd. Stoll's uns darbietet, indem er spricht:

---

irdend einen Wunsch haben, sei es jetzt oder später, sich zuerst an mich wenden zu wollen?"

„Das Versprechen kann ich gerne geben!"

Der Graf trat Heinrich einen Schritt näher, und einen Ring vom Finger ziehend, sagte er:

„Aber Eins dürfen Sie nicht zurückweisen, und wenn ich mich dessen entäußere, so sollen Sie daran erkennen, daß ich ein wirkliches Opfer zu bringen im Stande bin. Sehen Sie diesen goldenen Ring, seine Form ist etwas absonderlich, er stellt einen Drachen vor, der mit den Zähnen seinen eigenen Schwanz hält, die Augen sind zwei Diamanten, trotzdem ist der Kaufwerth ein geringer. Aber für mich hat er einen großen Werth, denn er hat an der Hand meines seligen Vaters, des Grafen Anselm von und zu Breitenau, der zum Zweck geographischer Studien alle Welttheile durchreist hat, alle seine Wanderungen mitgemacht, und nach dem Tode meines Papa's habe ich ihn beständig getragen. Ich bin überzeugt, könnte der Entschlafene jetzt auf uns herabblicken und sähe, daß ich diesen Reif dem Retter seiner Enkelin, der jeden anderen Dank refüsirt, an die Hand stecke, er würde beifällig das Haupt neigen. Ich aber könnte mich nicht zur Ruhe begeben, wenn ich nicht das Gefühl hätte, für die Erhaltung meines Kindes etwas hergegeben zu haben, was mir lieb und theuer ist."

Er trat noch einen Schritt näher, ergriff ohne Weiteres Heinrich's Hand und steckte ihm den Ring an den Zeigefinger.

„Tragen Sie ihn als Andenken an den 24. Februar und an diese Stunde."

„Ein Geschenk, in dieser Form gegeben, wage ich nicht mehr zurückzuweisen," sagte Heinrich mit gerührter, fast zitternder Stimme, denn was jetzt an seinem Finger erglänzte, war der Ring seines Großvaters, auf dem, wie oft wohl, die Augen seiner schönen Großmutter geruht hatten, deren Ehre wieder herzustellen er ganz allein seine Kämpfe begonnen.

„Ich danke Ihnen, danke Ihnen herzlich, Herr Graf, für diese Auszeichnung."

Die alte Gräfin ließ ein eigenthümliches, mißbilligendes Hüsteln ertönen, sie schien etwas sagen zu wollen. Albert sah sie aber mit einem so großen strengen Blick an, daß sie schwieg und wie geärgert mehrmals rasch nach einander ihr Taschentuch an die Lippen drückte.

„Ich habe Ihnen noch zu sagen, Herr Schwarz," sagte Graf Stephan nach einer kleinen Pause, „daß mein Sohn Sie öffentlich als seinen Freund proklamirt hat, ich bitte, auch mich dafür anzusehen und ersuche Sie, von nun an Abends uns Ihre Gegenwart hier im Familienzimmer zu schenken."

„Ihre Güte erdrückt mich, aber — ich kann es wirklich nicht annehmen."

„Sie werden es mir zu Liebe thun, nicht wahr, Herr Schwarz?" rief Albert.

„Es wäre unbescheiden, wollte ich —"

„Sprechen Sie nicht von Unbescheidenheit," fiel Graf Stephan ihm in die Rede, „ich nehme keine Einwendungen an, als Retter meiner Tochter treten Sie schon von selbst zu uns in ein näheres Verhältniß — abgemacht — ich erwarte bestimmt, Sie hier zu sehen!"

Heinrich wagte nicht weiter zu widersprechen. Auf eine Aufforderung Albert's setzte er sich auf einen Stuhl neben dem Krankenwagen.

„Habe ich es recht gemacht?" sagte leise der junge Graf.

„Sie haben zu viel gethan."

„O nein, noch lange nicht genug."

Gräfin Louise und Fräulein v. Richthofen erhoben sich, um sich zu entfernen.

„Ich bitte Dich, Großmama, noch einen Augenblick zu verweilen," rief Albert jetzt mit ziemlich lauter Stimme, „ich möchte gerne über eine Sache Aufklärung erhalten, vielleicht könntest Du oder der Papa sie mir geben."

„Was wünschest Du noch, mein Kind?" erwiederte die Gräfin und setzte sich wieder an ihren Platz.

„Ich habe zufällig erfahren, daß Mariane Bergfeld morgen früh vom Kutscher Wilhelm nebst einem großen Reisekoffer nach dem Bahnhof gefahren werden soll, um von da nach der Residenz zu reisen. Sie hat mich heute den ganzen Tag noch nicht besucht, die Sache muß sehr rasch gekommen sein, gestern wußte sie noch von nichts. Hast Du denn, Papa, den Befehl gegeben, daß sie von hier entfernt werde?"

„Ich, mein Sohn? Gewiß nicht, ich erfahre davon das erste Wort. Wie kannst Du nur glauben, daß ich den Befehl ertheilt haben sollte! Ich weiß ja, wie sehr Du an der Kleinen hängst und daß es Dir großen Kummer bereiten würde, wenn Du sie nicht mehr täglich sehen kannst."

„Also man weiß, daß es mir Kummer bereiten wird und doch hat mir Jemand diesen Kummer bereiten wollen? Weißt Du darüber Näheres, Großmama? Geht diese plötzliche Abreise vom Förster aus?"

„Nein, es war mein Wunsch," entgegnete die Gräfin, „und Bergfeld hat meinen Wunsch zu dem seinen gemacht."

„Und warum soll sie von hier fort?" fragte Albert mit scharfer Stimme.

„Weil ich einen Aufenthalt in der Residenz für die Ausbildung des jungen Mädchens für gut hielt."

„Lernt sie hier denn nicht genug? Sind nicht Fräulein Grammont, Fräulein Esselbach und beide Lehrer so freundlich, sie zu unterrichten? O, Großmama, das war sehr unrecht von Dir — Du weißt ebenso gut, wie der Papa es weiß, daß ich sehr traurig werden würde, wenn ich meine kleine heitere Gespielin, die mir armem Kranken so manche schwere Stunde durch ihr Geplauder versüßt, entbehren müßte. O, die Großmama verfährt mit Deinen Untergebenen, Papa, als wenn sie hier die alleinige Gebieterin wäre."

(Fortsetzung folgt.)

Und hat im Lindenbaum geendet
Die Nachtigall ihr schönes Lied,
Da ist in heil'ger Morgenstunde
Die rothe Rose aufgeblüht.

Und trunken von dem Morgengolde,
Das durch die grünen Ranken fällt,
Grüßt sie mit schauerndem Erröten
Zum ersten Mal die Gotteswelt.

Da zittert in dem gold'nen Auge
Wohl eine Perle silberrein, —
Es soll der Dank der schönen Blume
Für ihren Himmelsschöpfer sein.

Und alle Zauber zu vollenden,
Ward ihr auf ros'ge Stirn geküßt
Das holde, reizende Geheimniß:
Daß sie nicht weiß, wie schön sie ist.

Erndtebrück, 29. Juni. Durch die in den letzteren Jahren mehrfach vorgekommene gründliche Verregnung der hiesigen Festlichkeiten dürfte doch die Frage nach Abhülfe wohl recht brennend geworden sein, wenn man bedenkt, in welcher Sorge allein der Festwirth leben muß, wenn die Aussichten für das Festtagswetter ungünstig sind und ihm sicher ein empfindlicher Schaden, trotz aller Plage und Mühe entsteht, ganz abgesehen davon, daß der Besuch von Auswärtigen fehlt und Kleider und Festlaune der Theilnehmer verdorben werden. Man hört schon hier und da aus dem Publikum heraus die Frage aufwerfen, ob denn nicht unter den Vereinen, hauptsächlich Krieger-, Schützen- und Turnverein, eine Einigung über die Erbauung einer gemeinschaftlichen Festhalle möglich sei. Schon bei Begehung der einzelnen Festlichkeiten, Kaisersgeburtstag oder auch bei dem Stiftungsfest des Gesangvereins tritt das Bedürfniß nach größeren Räumlichkeiten zu Tage. Dies alles könnte mit der Erbauung einer gemeinsamen Festhalle beseitigt werden. Und warum sollten sich die Vereine nicht über eine solche Frage verständigen können? Die Spannung, welche früher etwa zwischen den beiden ältesten Vereinen bestanden hat, dürfte doch längst behoben sein. Die Zeit hat bewiesen, daß dieselben ganz gut nebeneinander bestehen können. Außerdem wäre es nach den neueren Bestimmungen überhaupt gar nicht mehr möglich, daß Kriegerverein und Schützenverein unter einer Flagge segelten. Wir zweifeln nicht, daß auch die Vorstände der genannten Vereine dieser Frage näher treten, die bei beiderseitigem guten Willen auch gewiß zu einem befriedigenden Abschluß gebracht werden kann.

(Vorstehende Ausführungen dürften zum großen Theile auch auf Laaspher Verhältnisse zutreffen und daher auch hierorts der Erwägung werth sein. D. Red.)

Erndtebrück, 29. Juni. Eine ergiebige Keilerei entstand am verflossenen Dienstag Mittag zwischen zwei auswärtigen Boxern, wahrscheinlich aus der Nähe von Wei-hai-wei, im hiesigen Bahnhofe. Dabei hätte es dem einen der Theilnehmer beinahe gehen können, wie dem Malchus, nämlich daß ihm ein Ohr abgehauen worden wäre. Erst mit dem Einschreiten der Polizei konnten die Streitenden auseinander gebracht werden. Das Ende vom Liede natürlich: Anzeige, Gericht, Geldstrafe oder Brummen.

Berleburg, 26. Juni. (Schöffengericht.) Der Zimmermann Andreas Sch. aus Buchenau hat dem Fabrikarbeiter Stoecker aus Wingeshausen in der Bahnhofswirthschaft zu Erndtebrück einen Ranzen entwendet. Ferner hat er versucht, daselbst ein dem Heinrich Dickel aus Berghausen gehöriges Packet auszuführen, woran er jedoch rechtzeitig verhindert worden war. Wegen Diebstahls und des Versuches hierzu erhält er insgesammt 5 Tage Gefängniß.

Verschiedenes.

— **Die Gerichtsferien** beginnen am 15. Juli und endigen am 15. September d. J. Während der Ferien werden nur in Feriensachen und eventuell auch in anderen Sachen, soweit sie besonderer Beschleunigung bedürfen, Termine abgehalten und Entscheidungen erlassen. Feriensachen sind: Strafsachen, Arrestsachen und die eine einstweilige Verfügung betreffenden Sachen, Meß- und Marktsachen, Streitigkeiten zwischen Vermiethern und Miethern von Wohnungs- und anderen Räumen wegen Ueberlassung, Benutzung und Räumung derselben, sowie wegen Zurückhaltung der vom Miether in die Miethsräume eingebrachten Sachen, Wechselsachen und Bausachen, wenn über die Fortsetzung eines angefangenen Baues gestritten wird. Auf das Mahnverfahren, das Zwangsvollstreckungsverfahren, das Konkursverfahren und die Grundbuchsachen sind die Ferien ohne Einfluß.

S. **Die „Wilden".** „Sie können's anscheinend nicht lassen, diese wilden Radfahrer, sie jagen nach wie vor blind darauf los und zwar so lange, bis sie durch einen Unfall zur Besinnung gebracht werden." — So ähnlich äußerte sich neulich eine ältere Dame, die mit genauer Noth der Gefahr, von einem solchen Rüpel überrannt zu werden, entgangen war. Und in der That, trotz aller Ermahnungen und aller Unfälle ist diejenige Sorte von Radlern, die durch ihr rüdes Benehmen den ganzen Radfahrersport in Mißkredit bringen und durch ihre Unvorsichtigkeit Unheil und Verderben anrichten, nicht zur Vernunft zu bringen. Täglich kann man beobachten, wie diese Kerle, die theilweise den „besseren" Ständen angehören, mehr auf dem Rade liegend, wie sitzend durch die Straßen und um die Ecken sausen, keinerlei Rücksicht auf die Passanten nehmend. Wie unschön das aussieht, wie gefahrvoll das ist und wie rücksichtslos, — das ist diesen Radflegeln schon oft genug gesagt, aber die „Wilden" lassen sich durch gütliche Vorstellungen nicht bekehren. Erst wenn Unglück angerichtet, wenn sie Leute überfahren und selbst mit zerschundenen Gliedmaßen und zerbrochenem Rade auf der Straße liegen, kommen die meisten dieser „Sportsgenossen" zu der Erkenntniß, daß sie eigentlich doch eine ganz gehörige Tracht Prügel verdienen. Wir würden nicht so harte Worte wählen, aber wenn man gegenwärtig ein Zeitungsblatt in die Hand nimmt und immer wieder und wieder liest, daß hier eine Dame, dort ein alter Mann, dort ein Kind von einem Radfahrer umgefahren und verletzt ist, muß man nur wünschen, daß strenge behördliche Zwangsmaßregeln gegen diese Radrüpel ergriffen werden, die sich kein Gewissen daraus machen, harmlose Fußgänger einfach über den Haufen zu rennen.

— **Vom Aberglauben.** In Berlin, der Stadt der Intelligenz, hat dieser Tage ein Vorfall die Gerichte beschäftigt, den man zur Zeit der „Aufklärung", als welche man die Jetztzeit im Gegensatz zum finsteren Mittelalter so gern bezeichnet, nicht hätte für möglich halten sollen. Am Samstag hat das Potsdamer Schwurgericht den Mörder Jänicke zum Tode verurtheilt. Der Verurtheilte hat seiner Zeit eine Frauensperson am sogenannten Teufelssee, in der Nähe von Berlin, unter dem Vorwande, daß er ihr als Zauberer zum Reichthum verhelfen wollte, mit Strichnin vergiftet. Auch eine zweite Person, ein Mann namens Just, sollte nach dem Plane Jänickes am Teufelsee ihr Ende finden, und zwar gleichzeitig mit der Bergner, wie die Ermordete hieß. Jänecke wollte sich dann der Habe beider bemächtigen und die Welt sollte beim Auffinden der Leichen glauben, ein Liebesdrama, wie es in Berlin so häufig vorkommt, habe am Teufelssee geendet. In dem eben beendeten Prozeß interessirt uns der Mörder, dessen niederer Instinkt sich ein Opfer suchte, weniger, aber nach einer anderen Seite hin hat der Prozeß ein großes Interesse, er hat ein grelles Blitzlicht geworfen auf den Aberglauben, der heute noch in vielen Kreisen herrscht. Die Bergner und Just sind nicht Einzelerscheinungen, sie sind Repräsentanten einer ganzen Klasse, und wenn man uns einwendet, daß man von derartig abergläubischen und bornirten Personen doch nur selten zu hören bekomme, so erwidern wir, daß eben nur selten ein äußeres Moment, wie es in dem erwähnten Prozesse die Ermordung war, den Aberglauben an das Licht der Oeffentlichkeit zerrt. Der Prozeß hat gezeigt, welche Rolle heute noch das Wahrsagen spielt. Nach der Aussage eines Zeugen hat Jäneck täglich vier bis fünf Kunden gehabt und daß das Geschäft, das auf Kosten derer betrieben wird, die nicht alle werden, ein lukratives sein muß, zeigte der Umstand, daß Jänickes Großmutter bereits das Metier betrieben hat. Die Bergner und Just gehören der untersten Volksklasse an, aber nicht nur diese Schicht giebt den Wahrsagern Beschäftigung, sondern es ist notorisch, daß auch „bessere" Damen das Heim der Orakelnden aufsuchen. Manchmal ist es ein Scherz, ein Fürwitz, der sie dahin treibt, häufiger ist es aber doch der Glaube, es könnte doch was daran sein, und will ein Zufall, daß eine Prophezeihung, die ja ein Deckelchen für viele Töpfe ist, in dem konkreten Falle eintrifft, dann ist der Glaube gefestigt, man geht häufiger hin, und die Freundin versucht es dann auch einmal. Sobald der Glaube aber da ist, ist auch die Gefahr schwerer Schäden für die „Gläubenden" und ihre Angehörigen da. Der vermeintliche Fatalismus wird zum Herrscher jener Personen, dem diese sich dann willig hingeben. Manches Elend, das über einzelne und ganze Familien hereingebrochen ist, ist gesäet worden in der Stube des Wahrsagers. Es ist naturgemäß, daß der Unfug des Wahrsagens in größeren Städten mehr blüht als in den kleinen, weil er dort bessere Schlupfwinkel hat, in die man, unbemerkt von Bekannten gelangen kann. Aber nicht die Millionenstadt zeitigt derartige Auswüchse, sondern der Unfug herrscht auch in mittleren und kleinen Städten. Demgegenüber ist es Pflicht aller, die an der Erziehung unserer Jugend — die Backfische stellen ja ein Hauptkontingent zu der Kundschaft der Wahrsager — betheiligt oder die auf das Volk einzuwirken berufen sind, aufklärend zu wirken und die „Kunst" des Wahrsagens als das hinzustellen, was sie ist: als die Kunst des Betruges und des Gimpelfanges!

— **Ein gefährliches Experiment.** Wie von einem Pariser Blatt berichtet wird, unternahm der berühmte holländische Luftschiffer Kluymans auf dem Marsfelde in Saint-Brieuc im Beisein einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge einen Versuch mit einem von ihm selbst erfundenen neuen Fallschirm. Der Aufstieg des kolossalen Ballons erfolgte unter rasendem Beifallklatschen der Zuschauer und bei den Klängen der Marseillaise. In einer Höhe von 2000 Fuß durchschnitt der kühne Aeronaut das Seil, das die Gondel an den Ballon fesselte, und während dieser in die Lüfte entschwebte und bald dem Auge entschwand, fiel der Korb anfangs mit großer Schnelligkeit. Ein Fallschirm breitete sich jedoch aus und sogleich wurde der Abstieg bedeutend verlangsamt. Frenetischer Applaus der Menge begrüßte den sich ganz allmählich dem Erdboden nähernden Luftschiffer. Plötzlich aber erhob sich ein ziemlich starker Südwestwind und trieb die an dem Fallschirm hängende Gondel so weit seitwärts, daß sie den Blicken der enttäuschten Schaulustigen vollständig entzogen wurde. Die Landung Kluytmans fand eine halbe Stunde später einen Kilometer nördlich von Saint-Brieuc statt. Das Schiffchen stieß an eine nicht sehr hohe Mauer und der Insasse fiel heraus, ohne sich indeß erheblich zu beschädigen. Der Ballon ist bis jetzt noch nicht gefunden worden. Der neue Fallschirm, dem der Aeronaut sein Leben verdankte, wird an den Maschen des Ballons durch ein System von Haken befestigt, die sich automatisch unter dem Gewicht der Gondel lösen, sobald man das Verbindungsseil durchschneidet

— Von allen **Sommergästen** sind die Fliegen die unwillkommensten. Wo sie sich blicken lassen, sucht man sie zu vertreiben. Aber sie sind so zähe und widerstandsfähig wie eine geizige Tante vom Lande, die ausgerechnet jedes Jahr auf Dauerbesuch kommt, um für diese Zeit die Kosten für den Unterhalt zu sparen. Aber wie man auch die Tante durch fortgesetzte Versuche, sie anzupumpen, wieder vertreiben kann, so giebt's auch einige sichere Mittel gegen die Fliegen. Man räuchere die Räume, denen die Fliegen fern bleiben sollen, mit getrockneten Kürbisblättern, nachdem die Fenster und sonstigen Oeffnungen, mit Fliegenfenstern versehen worden und die Thüren geschlossen sind. Der Geruch des Lorbeeröls ist den Fliegen gleichfalls sehr zuwider. Man menge einige Tropfen davon zu der Farbe, womit die betreffenden Räume gestrichen werden. Die Aufstellung von Fliegenpapier läßt sich nur empfehlen, wenn dasselbe giftfrei und somit für die Menschen, besonders Kindern gefahrlos ist. Giftfreies Fliegenpapier fertigt man sich selbst, aus mit pulverisirten Pfeffer mit Syrup vermischt, den man mit einem Pinsel auf Löschpapier streicht und eintrocknen läßt. Beim Gebrauch feuchtet man das Papier an und legt es auf einen Teller.

— **„Unsichtbare Waare"** ist es, die der Kaufmann für das Geld bekommt, welches er dem Zeitungs-Verleger für Annoncen zahlt. Die „Waare", welche die Zeitung den Inseraten bietet, hat man nicht wie jeden anderen Gegenstand sichtbar vor Augen, man kann das, was man für die Annoncen bekommt, nicht gleich im ersten Augenblick nach Hause tragen, der Inserent muß vielmehr die „Wirkung" seiner Annoncen abwarten und dann erst wird er sagen: „die Annoncen haben mir etwas eingebracht!" Die Herren Geschäftsleute inseriren nun um so lieber und um so öfter, je mehr sie davon überzeugt sind, daß die Annoncen „etwas einbringen". Nun weiß zwar die Mehrzahl der Geschäftsleute sehr genau, daß fleißiges Inseriren nie seinen Zweck verfehlt, aber das verehrl. Publikum würde dem Zeitungs-Verleger wie dem Geschäftsmann doch eine Freude machen, wenn es sich bei seinen Einkäufen darauf bezieht, daß es durch die Annoncen in unserem Blatte auf das betr. Geschäft oder auf den betr. Artikel aufmerksam geworden ist. Wir sprechen diese Bitte aus, weil unseren Lesern keinerlei Kosten durch die Erfüllung derselben erwachsen und weil wir annehmen, daß die Mehrzahl der werthen Leser zu diesem kleinen „Liebesdienst" gern bereit sein wird.



Grabdenkmäler

in
Granit, Syenit, Marmor, Serpentin und Sandstein
liefert zu den billigsten Preisen
Jos. Paffrath, Bildhauer.
Hauptgeschäft **Marburg,** Ockershäuser Allee (neben dem Friedhof),
Filiale **Biedenkopf,** gegenüber dem Bahnhof.
Vertreter zu jeder Zeit im Lager Biedenkopf.

Constantin Weiss & Cie., Hilchenbach

Weinhandlung, Weingutsbesitzer b. Bingen a. Rh.
empfehlen:
Rhein- und Moselweine, deutsche und französische Rothweine, Cognac und Champagner, Tokayer, herry. Portwein, Madeira, Malaga. Samos, Vermouth di Torino, Capweine, Arrac, Rum, sowie sämmtliche feinen **Liköre,** in allen Preislagen.

Unterzeichneter empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
Haus- und Küchengeräthschaften,
sämmtliche emaillirte und dekorirte Gegenstände und Holzwaaren, verzinkte **Eimer, Jaucheschöpfer** und **Trichter, Wannen, Waschkessel** u. s. w., sowie alle Sorten selbstangefertigte **Blechwaaren, Gießkannen** zu äußerst billigen Preisen.
Laasphe. **W. Schuppert,** Klempner.
Bahnhofstraße.

Tapeten

nur schöne neue Muster pro 1900
empfiehlt in sehr großer Auswahl zu besonders billigen Preisen
Tapezierarbeiten
sofort und billigst.
Laasphe. W. Jung.

Sensen

aller Sorten in bester Qualität unter Garantie, Patent-Sensenringe, Mailänder und andere Wetzsteine, Haarhämmer und Amboße, Sichel, Heugabel, Rechen, Heu- und Rollseile empfiehlt zu äußerst billigen Preisen
Laasphe. *Fr. Metz,*
Inh. **Friedr. Metz Wwe.**

Bekanntmachung.

Die hiesige **Polizeidienerstelle** ist sofort zu besetzen. Das Anfangsgehalt beträgt jährlich 900 Mark, steigend alle drei Jahre um 100 Mark bis zum Höchstbetrage von 1200 Mark. Nebeneinnahmen ca. 100—150 Mark. Kleidergeld wird nicht gewährt; Helm, Koppel, Säbel und Portepee werden geliefert.

Die Anstellung erfolgt nach zufriedenstellender sechsmonatlicher Probedienstzeit auf Lebenszeit mit dreimonatlicher Kündigung.

Bewerber dürfen nicht über 35 Jahre alt und müssen körperlich rüstig, auch befähigt sein, Anzeigen korrekt und orthographisch richtig niederzuschreiben.

Meldungen sind unter Beifügung des Civilversorgungsscheins, eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes und etwaiger Zeugnisse schleunigst, spätestens aber bis zum **14. Juli cr.** bei uns einzureichen.

Laasphe, den 28. Juni 1900.

Der Magistrat
Koop.


Gesetzlich geschützt

„Kraftblutrebe"

Man versuche diesen **auf Reinheit amtlich controllirten** Rothwein. Derselbe, geeignet für schwächliche Personen, ist von angenehmem Geschmack und in Flaschen à ¾ Liter zum Preise von Mk. **1,20** käuflich bei
Friedr. Metz, Laasphe,
Hrch. Treude, Feudingen.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Morgen 5½ Uhr unsere liebe, unvergeßliche Tochter und Schwester

Elisabeth

im fast vollendeten 6 Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Theilnahme tiefbetrübt an
Ludwig Kroh und Familie.

Niederlaasphe, 29. Juni 1900.

Die Beerdigung findet Montag Nachmittag 2 Uhr statt.



Man verlange
Scherer's Cognac
Gg. Scherer & Co. Langen b/Darmstadt
Ärztlich empfohlen.
Preise auf den Etiketten.
Flasche Mk. 1.80 bis Mk. 5.
Cognac zuckerfrei „ 3.
Verzügl. f. Genesende u. Zuckerkranke.
Literflaschen Mk. 2.—
Hauptdepot: A. Geisse, Giessen.
Alleinige Verkaufsstellen:
Laasphe: **L. Hammer Wwe.**
Biedenkopf: **A. Burggraf.**
Breidenbach: **L. Ritter.**
Ludwigshütte: **Gg. Frohnhäuser.**

(Statt besonderer Anzeige.)

Auguste Vomhof
Ludwig Krämer
Verlobte.
Kunst Laasphe-Hütte
30. Juni 1900.



Es giebt kein Fahrrad, das auf Grund seiner Qualität und seiner gleichzeitigen Eigenschaften:
Leichtester Lauf,
Größte Zuverlässigkeit,
Schönheit der Form
sich solcher allgemeinen Anerkennung erfreut wie das

Adler-Fahrrad.

Zu beziehen durch die Vertretung von
Laasphe. **Friedr. Schröder sen.**
Auf Wunsch wird Catalog kostenfrei zugesandt

Musterräder werden stets auf Lager gehalten. Auch habe ich eine **Reparaturwerkstätte** eingerichtet, wo alle vorkommenden Reparaturen auf das Sorgfältigste ausgeführt werden.

Kleine harte Stachelbeeren
kauft jedes Quantum
Laasphe. **C. Schröder.**

Fichtenstangen-Verkauf.

Revier **Laasphe.**

Mittwoch den 4. Juli d. Js.

kommen zum öffentlichen Ausgebot:
Früh 9 Uhr im Distrikt **Obere Dreisbachsseite**
1389 Stück Fichten-Stangen II.—IX. Classe.

Die Fürstliche Forstverwaltung.

Grasverkäufe.

Die diesjährige Heugrasnutzung auf den nachstehend aufgeführten Fürstlichen Wiesen und Kleegrasländereien soll öffentlich meistbietend gegen **gleich baare Zahlung** wie folgt verkauft werden:

7. auf den Wiesen im **Hülshöfergrund** am **Montag den 2. Juli cr.**, Morgens 9 Uhr an der Struth anfangend;
8. auf der **Breitewiese** bei **Richstein** an **demselben Tage** (2. Juli cr.) Nachmittags 3 Uhr;
9. im **Lustgarten** zu **Schwarzenau** an **demselben Tage** (2. Juli cr.) Nachmittags 5 Uhr;
10. auf den Wiesen zu **Christianseck** am **Dienstag den 3. Juli cr.**, Vormittags 9 Uhr beim ehemaligen Würschingshof anfangend.

Wittgenstein, den 11. Juni 1900.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Dampfziegelei Schameder bei Erndtebrück.

G. m. b. H.

Wir sind von jetzt ab in der Lage,

beste Ringofenziegelsteine

zu liefern und halten uns bei vorkommendem Bedarf bestens empfohlen.

Schameder, den 21. Juni 1900.

Fahrräder,

als:

Naumann's „Germania“,

Brennabor, Panther,

nur wirklich erstklassige Marken.

Ferner sämmtliche **Ersatz-** und **Zubehörtheile** für Fahrräder hält stets auf Lager und liefert zu den billigsten Preisen die Fahrradhandlung von

Laasphe. *Aug. Mittelmann.*

Gegründet 1839. **Herm. Loos, Siegen** i. W. Gegründet 1839.

Pianoforte-Fabrik,

Piano-, Flügel- und Harmonium-Handlung,
Piano- und Harmonium-Miethinstitut.

Niederlagen in Hagen, Hamm, Adenau, Neuwied, Heimersheim, Köln, St. Johann, Olpe.

In Laasphe bei Herrn **Aug. Imgardt.**
Einige Musterinstrumente stehen daselbst zur Ansicht.

Stimmungen und **Reparaturen** prompt und billig unter Garantie.
Kataloge gratis.

Elite-Fahrräder

der Bergischen Fahrradwerke „Elite“,
wirklich erstklassiges Fabrikat
leichtlaufend und in jeder Beziehung zuverlässig, empfiehlt

Laasphe. *L. Dresler.*

NAUMANN'S Fahrräder sind die besten.



SEIDEL & NAUMANN, DRESDEN

Naumanns Germania,
Gritzner-Räder,
„Süderland“ und „Hercules“

stets 20—30 Stück am Lager.

Reparatur-Werkstätte
Gebrauchte Räder billigst.

Bemerke, daß Naumann's Räder aus **erster Hand** bei mir zu kaufen sind.

Phil. Müller,
Hilchenbach.

Kriegerverein  Laasphe.

Die ordentliche **Generalversammlung** soll
Sonntag den 1. Juli cr., Nachmittags 4½ Uhr
im Garten des Kameraden Fritz Schäfer am Bahnhof abgehalten werden.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage pro 1899/1900.
2. Dechargirung der Rechnung.
3. Neuwahl von 3 Vorstandsmitgliedern.
4. Wahl einer Revisions-Commission.
5. Festsetzung des diesjährigen Kriegerfestes.
6. Aufnahme neuer Mitglieder.
7. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Geschäfts- u. Wohnhausverkauf zu Biedenkopf

Mein zweistöckiges Wohnhaus nebst neu erbautem Laden an der Hauptstraße, mit ca. 2 Meter vorspringendem, modern ausgestattetem Blendsteinbau (2 Spiegel-Erker-Scheiben) und anstoßenden **hellen** Kellerräumen steht in Folge Wegzugs zu dem billigen aber festen Preise von 7800 Mk. zu verkaufen. Zu demselben gehört ferner Hofraum mit Einfahrt, Hausgarten, separates Waschhaus, Futter- und Holzraum und Stallung für Kleinvieh nebst gut angelegter Wasserleitung. Das Anwesen eignet sich wegen seiner frequenten Lage, Kreuzungspunkt der Marburger und Bahnhofstraße zu jedem kleineren event. mittleren Geschäftsbetrieb, sowie Privatsitz. Es wurde in demselben mehrere Jahre ein Blumen-, Gemüse- und Südfrüchte-Handel geführt und bildet in Zweigen jeglicher Art, wie: Colonial-, Bäcker-, Putzgeschäft und dergl. für strebsame Leute und Anfänger sichere Existenz und Kapitalanlage. Ganz besonders empfiehlt es sich für **Conditorei,** da am hiesigen Platze in entgegengesetzter Richtung des Stadttheils nur **eine einzige** besteht und dieser Artikel **vorzüglichen** Absatz findet. Auf Wunsch kann großer Obst- und Gemüsegarten nebst 2 Wiesenstücken, 3 Minuten vom Haus entfernt, dazu käuflich oder pachtweise abgegeben werden.

Zu erfragen bei **K. Kraemer,** Hospitalstraße 25.

August Roth, Hagen

Königl. Port. und Fürstl. Lipp. Hofpianofortefabrikant,
empfiehlt seine

Pianinos und Flügel,

welche sich durch **Tonschönheit, gediegene Ausstattung** und **Billigkeit** auszeichnen.

Ratenzahlung gestattet.

Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen.

Franco-Lieferung.

Illustr. Kataloge gratis und franco durch meinen Vertreter

Laasphe. **W. Jung.**

Musterinstrument

habe bei demselben zur Ansicht aufgestellt.

Inka-Seifenpulver

(Salmiak-Terpentin-Seifenpulver)

ist ein unübertreffliches, allgemein beliebtes

Wasch- und Bleichmittel.

Es verleiht der Wäsche einen anhaltend angenehmen Geruch. — Ueberall erhältlich.

Man achte auf das Wort **„Inka.“**

Zu haben bei J. L. Hammer jr., Laasphe.

Photographie Stephani
Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet.

Soeben wieder eingetroffen:

MAGGI

Produkte: **Maggi zum Würzen, Gemüse und Kraftsuppen, Bouillon-Kapseln, Gluten-Kakao,** bei

Laasphe. **L. Hoch,** Conditor.

Erndteleitern

hält in verschiedenen Größen vorräthig

Laasphe. **Ludwig Schäfer,**
Schmiedemeister.

Für

Zahnkranke

bin ich
Montag den 2. Juli
in Laasphe, Restaurant Ackermann (zum Schloßberg) anwesend.

Kramer
aus Biedenkopf,
Bahnhofstraße 3.

Träber,

bestes und billigstes Futtermittel, täglich frisch zu haben.

Laasphe. **Brauerei Bosch.**

Die Aussage über die Wittwe Chr. Bernshausen, welche ich bei Johannes Jäger aus Gönnern gethan habe, nehme ich als unwahr zurück.

Ehefrau Chr. Weber,
Feudingen.

Todes-Anzeige.

Heute Vormittag 10½ Uhr entschlief nach mehrwöchentlichem schwerem Leiden mein lieber Gatte, unser Vater und Großvater,

der Küfer
Ludwig Stremmel
im 63. Lebensjahre.

Dies zeigen an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Laasphe, 28. Juni 1900.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 3 Uhr statt.



Freiw. Feuerwehr Laasphe.

Sonntag den 1. Juli cr., Morgens 8 Uhr
Uebung
Der Vorstand.

Radfahrer-Club Laasphe.

Sonntag den 1. Juli cr.
Ausfahrt

(Tagestour.) Näheres durch Circular. Abfahrt präcis 5 Uhr Wilhelmsplatz.

All Heil!
Der Vorstand.

Kriegerverein Erndtebrück

Sonntag den 8. Juli, Nachmittags 4 Uhr
Monatsversammlung
im Vereinslokal Gasthof Martin.
Der Vorstand.

Angehaarte
Sensen

bester Qualität unter Garantie für guten Schnitt, Patent-Sensenringe, Sichel, Wetzsteine, Hornschlucker, Heurechen, Heugabel, Heufeile, und extra leicht laufende Rollen liefert zu äußerst billigen Preisen

Fr. Schröder sen.,
Laasphe.

Ordentliches
Dienstmädchen
auf sofort gesucht.

Carl Kraemer,
Hilchenbach, Bruchstr. 23.

Suche auf sofort
tüchtige Dachdecker.
Wochenlohn 18—20 Mark bei freier Station.

Christian Gebhardt,
Erndtebrück.



Sonntag den 1. Juli cr. trifft eine größere Sendung prima **Taunus-Kirschen** hier ein und wird vor meinem Geschäftslokal zu den billigsten Preisen verkauft. Gleichzeitig bemerke, daß ich täglich frische Kirschen erhalte und von keinem Zwischenhändler beziehe, sondern dieselben von größeren Bauern kaufe, daher nur prima frische Waare.

Laasphe. **Max Rosenbaum.**
Obst- und Gemüsehandlung.

Raucher!
Die vorzügliche 5-Pfgs.-Cigarre
Fellah Nr. 3
ist fast überall zu haben.
Probire!
Engros-Vertrieb
Gebrüder Adam, Siegen.

Neue
egypt. Zwiebeln
empfiehlt
Laasphe. *Fr. Metz.*

Hierzu Nr. 25 des Illustr. Familienbl.